

Platon und der Weg der Seele
im Vorfeld der Wissenschaftlichen Erkenntnis

Erzsébet Lichtblau

Univ. Prof. Dr. Dr. med. h.c. Wolfgang Wieland in Liebe und Dankbarkeit für seine Geduld, sein Verständnis und seinen Bemühungen gewidmet.

Da Sophokles und Kephalos sich kannten – siehe Politeia Buch I –möchte ich hier Sophokles zitieren: „...und in alledem ist nichts was nicht Zeus ist“...(Schadewaldt in Antike und Gegenwart)und sagen:...und in alledem ist nichts was nicht Kephalos ist. Wolfgang Wieland ist für mich Platons Kephalos: Seelenverwandter, Philosoph, Musiker, Pädagoge, Arzt, Orakel....

“It is far more necessary to have knowledge of the cause and elements than of things posterior to them; for the latter are not among the highest realities, and the first principles do not arise from them, but from and through the first principles all other things proceed and are constituted.”

Aristotle, Metaphysics

„Es ist leicht, die Grenzen jener Zweiweltenvorstellung aufzuzeigen, die seit Aristoteles immer wieder als Modell des systematischen Kerns von Platons Philosophie dient. Schwieriger ist es, eine brauchbare Alternative zur Zweiweltenvorstellung zu entwickeln.“

Wolfgang Wieland, Platon und die Formen des Wissens. S.98

„Die Philosophie ist nicht die Hoffnung auf ein künftiges Leben, sondern ist die Realität eines hier schon möglichen Lebens im Ewigen!“

Walter Schulz

E. Young-Bruehl, Hannah Arendt: „For the Love of the World“.....

Platon und der Weg der Seele im Vorfeld der Einheit der Wissenschaftlichen Erkenntnis

Vorwort:

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung:

Erstes Kapitel : Die Seele des Kosmos:

Vorbemerkung: Über die Drei.

- **Der Körper des Kosmos: Die Welt ohne Weswegen. Die Prinzipien der Naturphilosophen. Der Zufall und das Chaos. Die Materie oder die stoffliche Ursache; das Prinzip der Notwendigkeit: to aition anagkaion. Das Unendliche: Apeiron. 3**
- **Die Seele: Ursache aller Bewegung: to aition kineseos Identität, Differenz und ihre Mischung. 2**
- **Das formale Prinzip: to aition eidon; das Eine; Peras. Die Vernunft: nous: als die Idee des Geistes. Die Zahl als Zeit; das Gute als Naturrecht und die Ordnung: taxis. Das Schöne und die Sonne.**

Nachbemerkung: Die Achterbahn

Zweites Kapitel: Die Seele des Staates:

Vorbemerkung: Ambivalenz: Die drei guten und drei schlechten Staatsverfassungen.

- **Die Macht des Körpers: Die vielen Gesetze der Eigen-Interesse: als Prinzipien des positiven Rechts: Tyrannie und Asebie. Der homo-mensura Satz.**
- **Die Seele des Staates: Vernunftregierung der Philosophen: Konvergenz von Eins: Staats- und den vielen Einzel-Interessen. Die Mitte.**
- **Die Idee des Guten: die Gerechtigkeit: Der Deus-Mensura Satz. Die Gerechtigkeit als das Gute. Der Mythos des Er: wenn nicht in diesem Leben, dann danach.**

Nachbemerkung: Das Beispiel des Theaigetetus: Wissen im Dienst der Gemeinschaft.

Drittes Kapitel: Die Seele des Wissenden:

Vorbemerkung: Die drei-geteilte Seele (Politeia).

- **Der Körper: Die Sinneswahrnehmung: Die unendliche Lust, epithumia. Das Relative: Doxa: die Vielheit die Sinneswahrnehmung und Meinungen: der Schein und das Empirische Wissen.**
- **Die Seele des Wissenden: Das Prinzip der Philosophie: Der philosophische Eros. Das Streben oder die Jagd nach dem Guten: Die Suche nach Wahrheit und Erkenntnis. Die Seele des Individuums als Sitz der Urteilkraft.**
- **Die Idee als das Prinzip des Wissens: Die Logik. Das logistikon und**

das Wahre.

Nachbemerkung : Wieland: Urteil und Gefühl=Urteilkraft

Abschluß:

Literaturverzeichnis .

Vorwort:

Obwohl ich meinen Lehrern sehr viel verdanke, stieß ich, als ich anfang diese Arbeit zu schreiben, auf viel Missverständnis. Um so schwieriger war es diesen Weg zu finden und ihn alleine zu gehen. Ein Lehrer steckte meine Arbeit in die Neu-platonische Schule, ein anderer vermutete ich gehe den Weg der Ideenlehre oder folge gar der Schule der Ungeschriebenen Lehre, die die zwei Prinzipien des Einen und dem Vielen, voraussetzt, ein Lehrer meinte tatsächlich ich sollte besser Arbeit suchen gehen, eine Kollegin meinte ich solle mich doch mit der Evangelischen Tradition auseinandersetzen und Heidegger war für mich auch kein Weg die Antike zu interpretieren, wie es mein Lehrer in New York City tat. Dann beschäftigte ich mich mit Kant und seiner Aufklärung der menschlichen Problematik und desto mehr ich mich vertiefte wurde ich mit seinen Antworten zunehmend skeptisch, vor allem mit seiner zwei-stämmigen Menschenkonstitution und das daraus entwickeltem theoretischen Apriori der empirischen Wissenschaft, das die Herrschaft der Vernunft über der Sinneswahrnehmungen vollzog und dadurch letztendlich die Vernunft in den irrationalen Absolutismus und in das Totalitäre trieb.

Einleitung:

Von Anfang an war es die Aufgabe der Philosophie Antworten auf die Frage nach den ersten und letzten ‚Dingen‘ zu suchen. Diese Schrift ist ein Versuch Platons Antwort auf die Frage nach den ersten und letzten ‚Dingen‘ nachzugehen. Die Infragestellung Platons der Prinzipien und ihrer Funktion für den Menschen in der berühmten Phaidon Passage vor der Hinrichtung seines Lehrers, Sokrates, ist der Beginn der Philosophie. Platon's Suche nach Antworten ist die Begründung des Lebens des Geistes überhaupt, die dem Menschen, durch Sokrates, erst die Möglichkeit gibt über die ersten und die letzten ‚Dinge‘ zu sprechen. Diese versteht sich als eine Hinterfragung der bereits bestehenden Prinzipien. Die Frage nach den Prinzipien ist die Frage nach dem Ursprung aller ‚Dinge‘, der die Menschen seit je her beschäftigt und Platon zum Begründer der Philosophie macht.

Ohne einen Anspruch auf ein neu-platonisches, hierarchisches, metaphysisches System zu erheben ist dies hier eine philosophische Untersuchung der Prinzipien der Philosophie mit Rücksicht auf den Primat der Frage und der Antwort. Der platonische Sokrates war nämlich kein Metaphysiker zu dem er erst in der Tradition gemacht wurde. Platon stellt keine Systematik, auch keine Dogmatik, auf und hat selbst ihre Gefahren erkannt, indem er bekanntlich keine Lehre oder Doktrin der Idee des Guten hinterließ. Platon hat aus diesem Grund niemals in seinen Dialogen seine „Philosophie“ vertreten, sondern uns mit den Dialogen, die Sokrates führte, aufgefordert die Suche nach Weisheit und Wahrheit selbst zu gehen, damit wir uns selbst prüfen, uns selbst, auch unsere Mitmenschen, befragen, damit wir uns mit verschiedenen Meinungen jeglicher Art kritisch auseinandersetzen. Die Anordnung dieser Schrift darf auch nicht als System Platons gesehen werden, sondern dient nur der Ordnung der Gedanken.

Die neu-platonische Tradition, die Überlieferung, machte aber daraus eine systematische Teleologie der obersten Ursache, und machte aus Platons im Philebus Dialog 23c erwähnter vierter Ursache eine causa finalis, welche partout an ihrer Vollendung, Verwirklichung in der Welt festhielt und die im Idealismus verabsolutiert wird. Ein System, wie die Emanation, worin die Kreation zurückkehrt in, mit und durch den Schöpfer, oder später, durch den Willen Gottes und folgend der Wille des Menschen zur Macht, sind nur „Fußnoten“(A.N. Whitehead) zu Platon, bei dem eine „notwendige Systematik mit einem personalen Gott außer Frage gestellt wird.“¹ Der Neu-Platonismus hat einen kausalen – notwendigen – Zusammenhang, ein System zwischen Gott und Mensch, Ursache und Wirkung, hergestellt, welches keine Fragen offen ließ, keine Hinterfragung bis Kant zuließ, ein System das über Leben und Tod verfügte. Wolfgang Wielands Lehrer, Karl Löwith, sagt

¹ Hrsg: Wieland. W., Ströker, E. Religionsphilosophie, Alber Verlag, Freiburg, 1983: Schäffler, Richard: „Platon hatte die Vokabel ‚Gott‘ nicht zur Bezeichnung des obersten Prinzips gebraucht, sondern von einem göttlichen ‚Werkmann‘ (Demiourgos) gesprochen, der den ewigen Ideen zeitliche Abbilder verschafft und dies dadurch möglich macht, daß er die Zeit hervorbringt als ‚der in der Einheit bleibenden Ewigkeit zahlenhaft fortschreitendes ewiges Abbild‘ (Platon Tim., 37d). Die spätere Tradition jedoch hat den Begriff des ewigen, transzendenten Prinzips verschmolzen und brachte so den Gottesbegriff hervor, der für lange Zeit die philosophische Theologie beherrschen sollte.“ S. 57

uns in Meaning in History, dass die Naturwissenschaft von dem 18. Jahrhundert an vorwärts diesen zeitlich linearen Determinismus und den sogenannten Fortschritt bis zur letzten Konsequenz aus- und durchführt. Ferner, daß die Naturwissenschaft und ihr Fortschritt, wie der Glaube an den Neu-Platonischen Gott, betrieben wird.² Wolfgang Wieland macht uns aber darauf aufmerksam, daß „schon die Stoa ein System mit einer konsequenten, teleologischen und deterministischen Weltdeutung aufbauen.“³ Diese vierte Ursache werde ich also nicht berücksichtigen.

Die folgenden drei Kapitel habe ich, modern gesprochen, eingeteilt in die Kosmogonie, die Ethik oder die Praxis im Staat und die Erkenntnistheorie⁴ da diese rückwärtige Interpretation der Dialoge Platons Weg rückblickend vom Ausgangspunkt des Todes her beginnt. Diese drei Kapitel habe ich jeweils in die drei Topoi⁵: Körper, Seele und Idee aufgliedert. Platon setzt die Seele dem Körper voraus, damit die Seele das Prinzip der Idee des Guten, zu erkennen vermag.

Der Anschaulichkeit halber, habe ich in der Gliederung dieser Arbeit die Seele in die Mitte zwischen Körper und Geist gesetzt, Platon setzte theoretisch die Seele dem Körper voraus und voran, in der Tradition kommt der Universalbegriff „Gott“ und, bei der Platon Interpretation, die Idee, später auch die ratio oder die Vernunft als Erstes – diese Topoi bekamen in der Philosophiegeschichte unterschiedliche Rangordnung und wurden daher unterschiedlich gereiht. Den Körper, als Erst-wahrgenommenes, nenne ich aus diesem Grund als erstes, ein Gegebenes, Data, das dann induktiv auf die Idee oder das Begrenzte schließen läßt. Dies hat aber nichts mit der Voraussetzung des Körpers und der Machtstellung in den empirischen Wissenschaften zu tun, noch hat es mit der Lust der Vernunft am Leid zu tun, sondern ist die uns gegebene Basis, die durch die Vorherrschaft der Vernunft und ihren variablen Ideologien verloren gegangen ist. Die Idee, als Erstes und zu Beginn zu nennen, würde diese Ideologien, die Vorherrschaft irgendeiner Doktrin, auch die Ideologie der Ideenlehre, die Platon fälschlicherweise als Begründer vorgeworfen wird, hervorheben und unterstreichen, denn für Platon selbst, ist die Idee vielmehr eine Antwort oder Schlussfolgerung auf die Sinneswahrnehmung, auf die körperlich-materielle Unendlichkeit, sei dies jetzt die unendliche Lust oder Unlust der unendlich vielen Krankheiten oder die unendlich vielen Kriege. Das Maßlose ist nur durch Einsicht in das

² Löwith, Karl: Meaning in History, Chicago University Press, Introduction, S.7

³ Wieland, Wolfgang: in: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung: Antike, Reclam, Stuttgart 1978, S.37

⁴ Wir haben Ed. Zeller den Begriff der „Erkenntnistheorie“ zu verdanken. Siehe: Zeller, Eduard: Die Geschichte der Griechischen Philosophie, 1883

⁵ Den Begriff :Topoi übernehme ich hier von Wolfgang Wieland, der in : Die Aristotelische Physik, S. 202 den metaphysischen Beigeschmack der Prinzipien in „Reflexionsbegriffe“ umwandelt: „Reflexionsbegriffe sind keine metaphysischen Entitäten“. Wolfgang Wieland interpretiert die aristotelische Physik als Auseinandersetzungen mit philosophischen Problemen mit dem Werkzeug des Aristoteles selbst: der Topik. Die Tradition machte sowohl aus Platon, als auch Aristoteles, Metaphysiker. Daher wird auch der Begriff: Seele in der Schulphilosophie als rein metaphysisches Prinzip gesehen, anstatt als ein philosophisches Problem. Wie wir wissen, ist die „Metaphysik“ ein Begriff, der erst durch die Überlieferung der Werke des Aristoteles geprägt wurde. (Mitschriften : Wolfgang Wieland, Seminar : 2. Analytik. 1992) Es ist Wolfgang Wielands Verdienst, die Prinzipien als Topoi zu interpretieren, denn dies erlaubt uns darüber zu diskutieren und ihre Hegemonie zu analysieren und zu umdenken. Dem möchte ich in dieser Arbeit über Platon folgen.

Maß der Grenze, durch Mäßigung, durch die Mitte und Mittelstellung der Seele und ihrer Urteilskraft, zu verstehen. (Näheres zur Urteilskraft siehe: Wolfgang Wieland, Urteil und Gefühl, V&R, Göttingen, 2001) Auch die Körper- und Lustfeindlichkeit, die auch Platon vorgeworfen wird, haben wir dem Neu-Platonismus und dem Christentum zu verdanken. Sowohl das Übermaß an Vernunft, welches die Lust unterdrückt, als auch das Übermaß an Lust, welches die Vernunft unterdrückt, führen zu Krankheit.

Die erste These lautet also: Bei Platon wird die Seele durch ihre Beziehung zur unbedingten Idee des Guten kosmisch, ethisch und noetisch dem Körper vorausgesetzt⁶:

Die Erziehung und die Erkenntnis der Seele könnte den individuellen Menschen zur Tugend, zur Wahrheit und Besonnenheit führen, die vielen Bürger, der Körperschaft des Staates, zu der Ordnung der Gerechtigkeit. Ob der Mensch im Stande ist diese Beweggründe schon vor seinem Tod zu erkennen läßt Platon offen. Die Notwendigkeit der Materie ist die natürlich-gegebene Basis, aber ohne der Bewegursache der Seele, welche das Prinzip: die Idee des Guten zu erkennen und zu verwirklichen vermag, verweilt der Körper im Chaos, in Ungerechtigkeit und Tyrannei und in der Unwissenheit und im Stumpsinn. Der Körper ist also nicht nur vom Determinismus, der Notwendigkeit her zu verstehen, sondern findet seinen Ursprung in der Möglichkeit des Guten, sei es auch nur eine Vorstellung, um, sie gedanklich nachzuvollziehen. Diese Freiheit vom Physikalismus ist als Entscheidung sich für das Gute und Gerechte in einer Krise zu entscheiden zu verstehen und findet ihren Anfang im vielbesprochenen Phaidon Dialog, wo sich Sokrates mit dem reinen Physikalismus auseinandersetzt und sich entscheidet die ungerechte, aber gesetzesmäßige Strafe zu erleiden. Die Einheit von Kosmos-Polis-Mensch haben bereits mehrere Platon Forscher festgestellt, darunter Enno Rudolph, Thomas Slezak u.a. Die Seele, als Beweggrund, im Werk Platons, dient der Begründung des Staates, als Bindeglied zwischen den Menschen in der polis und stellt die Verbindung zum Kosmos, dem Ursprung der Erde und ihrer Natur, her:

Das atomare Zeitalter, in welchem die Menschen alle einzelne Atome sind, ohne Zusammenhalt - auch unter den Philosophen - ist aber dermaßen „tragisch“ (Jane Flax, IWM), weil sich alle Einzel-Individuen „optimieren“ (J. Nida-Rümelin) müssen um konform mit dem Rationalismus zu gehen, bis hin zum Irrationalen, bis zum Wahnsinn des Krieges, jeder gegen jeden, jede „Nazion“ gegen jede „Nazion“ (C. M. Wieland). Die Seele bei Platon verbindet alle Einzel-Individuen zu einer gemeinsamen Körperschaft, da er sich der Demokritischen Philosophie sehr wohl bewußt war; er sagte es nur nicht so explizit. Platon kannte auch die Naturprinzipien der Liebe, philia, und des Hasses, der Repulsion oder Dissonanz, von Empedokles, die diese Atome bewegt. Platon hat bereits erkannt, was passiert wenn der Körper der Seele vorausgesetzt wird:

Der Körper wird quantifiziert, empirisch gemessen wie in der Astrophysik. Er wird aufgelöst in die kleinsten Teilchen und Quanten. Diese Wissenschaft dient der Machtpolitik des Tyrannen zur Kriegsführung unter dem Deckmantel der Erforschung des Weltalls. Im

⁶ siehe folgende Stellen bei Platon, wo die Seele dem Körper vorangestellt wird:

Staat, gilt die Macht des Stärkeren, des Tyrannen, Thrasymachos, zum Beispiel. Das Darwinistische Prinzip, die Macht des Stärkeren und die genetische Dekodifizierung dienen der Macht des Körpers, der Macht des Menschen über den anderen Menschen, als Übermensch. Ebenso die zwischenmenschliche Beziehungen werden durch die Berechnungen des Geldes gesetzlich rationalisiert, geregelt, quantifiziert und bemessen und pervertiert bis zur Korruption. Auch die ganze Wissenschaft selbst, das Wissen, dient dem Kapital und den hierarchischen gesellschaftlichen Strukturen, Herr und Sklave, und trägt somit zu der atomaren Auflösung bei. Dieses drei-köpfige Ungeheuer des Kerberos, ist der Wächter der Unterwelt.

Die Ausbildung der Athener Jugend, die Sokrates durch Gespräche hält und Platon für uns festgehalten hat, dient der Tugend, der Ethik im Staat und der geordneten Natur, und nicht den Göttern. In der Voraussetzung der Seele, in der Vorstellung der Idee des Guten, sucht der Mensch Wahrheit oder Weisheit, die Philosophie selbst, versucht der Wissende seinen Körper ethisch zu führen. Es ist ein bewußter und ethisch notwendiger Entschluß, proairesis, wodurch der Mensch sich über die von dem Zufall gesteuerte Unvernunft des Körpers und seinen Meinungen über die Sinneswahrnehmung und seinen wissenschaftlichen Urteilen zu erheben und zu erkennen vermag.

Am Weg der Dialektik – und nicht der Kriegsführung – gilt es Thrasymachos zu entmachten. Über die leitende Funktion der Philosophenregierung wurde schon viel diskutiert, schon zu Platons Zeiten, aber sie wurde niemals von keiner Nation und keiner Kommunalpolitik angenommen und eingeführt und wurde entweder als bloßes Ideal, utopisch und unrealistisch abgewertet oder als aristokratisch-monarchisches oder gar kommunistisches Interesse ausgelegt.

Wir leben in einer unsicheren, präkären Welt: der Mensch ist der Natur, dem Krieg durch die Macht der Tyrannis und seinen eigenen Missetaten ausgesetzt, so daß man durchaus sagen kann: der Körper, in dem der Mensch auf dieser Welt inkarzeriert ist, und sein Tod sind der Ausgangspunkt der Fragestellung des Philosophen. Platon erwähnt nämlich im Timaios auch das Gegenteil des Guten, 29e, die Relativität der Zeit, 37e, ja sogar das Ende der Zeit durch den Untergang der Sonne. Im Aufstieg zu der Idee fängt alles mit dem Körper an: Nur durch mühevollen und schmerzhaften Erfahrung und nur durch langjährige Erziehung entsteht eine Schatzkammer, eine Kultur des Wissens, auf die der Mensch zurückgreifen kann. Dies bespricht Platon zu Beginn seiner Nomoi. Das Wort ist über Millionen von Jahren hinaus entstanden bis hin zu der Sprache, bis zu dem Begriff der Idee des Guten, die Krönung des Menschen. Erst wenn der Philosoph diesen Klimax erreicht ist er oder sie in der Lage, indem er dieses Urbild im Auge behält, hinabzusteigen und durch ihre oder seine Lehrtätigkeit seinen Mitmenschen diesen Weg zu zeigen. Dass die Seele den Körper führen sollte und nicht vice versa ist also nicht offensichtlich und selbstverständlich, sondern haben wir Platon zu verdanken.

Die Ordnung, wie immer sie auch zu verstehen ist, wird durch den Menschen in Unordnung gebracht. Dabei ist das Rätsel der Bewegung, des Entstehens und Vergehens, endogen von der Seele her zu verstehen. Die erste Bewegung, die poiesis, bleibt bei Platon

ein Mythos. ⁷ Die Seele des Kosmos, der Natur, steuert vielleicht doch einem Ende zu, einer *causa finalis*, wie Platon im *Philebos* andeutet. Die Seele des Kosmos ist die Seele des Demiurgen der die Idee des Guten denkt. Also eine Denkbewegung. Ob und wie wir diese Bewegung entschlüsseln können bleibt hier offen. Eine Möglichkeit der Interpretation ist daß, das Verständnis der kosmischen Ordnung, durch die Denkbewegung in der Zeit, für das menschliche Leben hier auf Erden für uns Menschen nützlich und fruchtbar gemacht wurde. Die Zeiteinteilung in Jahre, Monate und Stunden, die verschiedenen Kalenderrechnungen gaben den Menschen Ordnung und Struktur für ihren alltäglichen Gebrauch. Jedoch genau, wie die Idee der Zahl es ist, ist diese dennoch nicht. Sein und Werden, Idee und Körper werden vielleicht auch in Ordnung oder in Harmonie durch die Musik gehalten.

Kants Suche sowohl nach dem inneren Zusammenhang, der inneren Kausalität, als auch seinem Apriori ist von daher zu verstehen : Seine zwei-stämmige menschliche Konstitution, welche mit Descartes begann, erkennt aber kein drittes Glied. Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis, Geist und Körper versuchte er im *opus posthumum* herzustellen⁸, was ihm dann mehr oder weniger gelang. Aber, in seiner Kritik der reinen Vernunft, nannte er diese „Antinomien“, stellte sie einander gegenüber, gab der Vernunft die Herrschaft über dem Körper, welche dann in Die Dialektik der Aufklärung, worin Horkheimer und Adorno versuchten die Herrschaft oder die Macht der „Vernunft“ über den Körper, die unendliche Lust am Leid, über Hegels Geistprinzip zu dechiffrieren, mündete. Die Antinomien lassen sich im Sowohl -als-Auch auflösen. Es ist kein Entweder-Oder. Für Aristoteles ist die Welt der Idee nach oder der Möglichkeit nach unendlich, dem Körper nach ist die Welt endlich. Von daher ist auch der Begriff des „Ideenkosmos“, den viele Platon Interpreten gebrauchen, zu verstehen. Platon hätte dem nicht widersprochen, da seine geistige Phantasie schier unendlich war, aber für ihn war die Idee des Guten ein äußerstes und einziges und ethisches Maß für die ihm unbegrenzt erscheinenden körperlichen Gestalten mit ihren jeweils unbegrenzten Geburten und Bedürfnissen. Dass der Körper endlich sei , also entstehe und vergehe, setzte er natürlich voraus; und dass die vielen Geschichten der Dichter, wie die des Homer und Hesiod über die unendlich vielen Götter beinahe unendlich waren und dass die Sophisten unendlich viel Geld verdienten, dies wußte er

⁷ siehe: Wieland, Wolfgang: Die Ewigkeit der Welt. Der Streit zwischen Ioannes Philoponus und Simplicius: S.305
Wie verträgt sich aber die der christlichen Antike wohlbekannte Kosmogonie, die Platon im „Timaios“ vorträgt, mit der Annahme, dass die Ewigkeit der Welt ein für die spätantike Überlieferung zentraler Gedanke ist? Hier handelt es sich in der Tat um eine Ausnahme. Wir wissen, dass sich schon Platons Schüler darüber stritten, ob die Lehre von der Weltbildung durch den Demiurgen wörtlich zu verstehen ist oder nicht. Die Anzeichen sprechen indes dafür, dass Platon diese kosmologische Erzählung nicht im wörtlichen Sinn verstanden haben wollte. Man darf freilich hinter dem Timaiosmythos auch keine unverschlüsselte und entmythologisierte Kosmologie suchen. Denn dieser ganzer Mythos gehört als gleichsam nachträgliches Premium zur „Politeia“ noch in den Umkreis von Platons Staatsphilosophie und muss aus der pädagogischen Zielsetzung dieses Staatsentwurfs verstanden werden. Dennoch: der Welterschöpfungsmythos des „Timaios“ war zu verführerisch, als das die christliche Theologie nicht schon frühzeitig auf ihn in seinem wörtlichen Sinn berufen hätte. Platon wird so in die Rolle eines Vorläufers des christlichen Schöpfungsglaubens gedrängt, und nach einem gängigen Schema entsteht auch bald die Fabel, dass Platon im „Timaios“ vom Alten Testament abhängig sei. Sie zeigt, wie man Platon aus dem Zusammenhang des griechischen Denkens herauslösen musste, wenn man jenes Stück seiner Philosophie mit einer typisch christlichen Lehre zusammenbringen wollte.

⁸ siehe Kaulbach, Friedrich, Immanuel Kant, Walter de Gruyter, 1982

selbstverständlich auch. Nur hat Aristoteles die seine Funktion Platons Prinzip der Seele nicht mehr aufgegriffen. Die Seele bei Platon hält diese zwei unverträglichen Gegensätze - sowohl wie die vielen anderen Gegensätze - in Schach. In dem die Seele vorausgesetzt wird und Idee und Körper lenkt und führt kann sie diese steuern, wie er es im Phaidros Dialog beschrieben hat.

Konrad Gaiser in seinem Werk: Platons Ungeschriebene Lehre sagt folgendes: „Aber im Grunde ist die Auseinandersetzung zwischen der empiristischen-positivistischen und einer mehr mathematischen-apriorischen Begründung des wissenschaftlichen Denkens bis heute nicht entschieden.“⁹ Diesen Streit um die Herrschaft der Prinzipien hat bereits Platon in seinem Dialog Sophistes angesprochen. Gerade diese Gegensätze kommen in den sokratischen Dialogen zur Erörterung, und veranlaßt Platon sich für beide zusammen in der Seele vermischt zu entscheiden: Das empirische Wissen, die Gaiser als erstes nennt, läßt Jens Halfwassen, sowie bereits Kant schon längst vor ihm in seinen „Antinomien“, nur zweitrangig, in einer „Asymmetrie“¹⁰ gelten. Die Naturphilosophen nahmen ausschließlich die Materie zum Prinzip, die Sophisten oder die Großhändler die Ideen. Die Seele, als Naturding, durch ihre Dreiteilung, verbindet Platon, bewußt miteinander: weder der Geist allein noch der Körper allein sind Wege der wissenschaftlichen Erkenntnis.

„Aber, es genügt nicht die Funktion eines Prinzips zu wissen, ohne zu wissen wozu es dient,“ schreibt W.Wieland.¹¹ Die erste These bezieht sich auf die Funktion des Prinzips der Seele: Die Vorstellung der Seele der Idee des Guten führt den Körper. Dies hier ist aber keine Seelenlehre Platons, die im Gegensatz zu der Ideenlehre stünde, erstens : weil es keine Idee der Seele gibt.¹² Dies sagt uns Wolfgang Wieland in seiner Aristotelischen Physik. Weder noch gibt es eine Idee des Körpers; Platons Demiurg aber ist die Idee des Geistes. Zweitens: für eine „Ideenlehre, der primitiveren Art, als ‘reine‘ , absolute, vom Leben getrennte Vernunft, ohne Körper hat sich Platon nirgendwo stark gemacht.“¹³ Es geht vielmehr um den „lebendigen Geist“ (Inscription am Neuen Universitätsgebäude in Heidelberg, wo ich Professor Wieland begegnete), der durch die Seele die Menschen im Dialog, in der Praxis, miteinander verbindet. Sie vereint modern gesprochen die zwei Stämme, die zwei Welten des Seins und des Scheins in sich, oder nach Hegel: an und für sich: Materie und Idee schließen sich nicht aus: es ist kein Entweder-Oder sondern ein Sowohl-als-Auch! Durch die Seele kommt es zu einer Synthesis. Die Seele ist die natürliche und ethische Synthese des Geistes mit dem Körper; sie ist diese Einheitsstiftung und verschränkt Theorie und Praxis und nimmt so Marx vorweg.

Die zweite These lautet also : Die Seele ist eine Alternative zur Zweiweltenvorstellung.

⁹ Gaiser K. Platons Ungeschriebene Lehre, Stuttgart, 1968, S. 327

¹⁰ Halfwassen, Jens, Die Entdeckung des Telos in : Zweck Und Natur, Fink Verlag, 2011S.23-34

¹¹ Wieland, Wolfgang, Platon und die Formen des Wissens, V&R, Göttingen,1983, S.160-161

¹² Wieland, Wolfgang, Die Aristotelische Physik, V&R,Göttingen, 1961, S.330

¹³ Wieland, Wolfgang: Platon und die Formen des Wissens, S.112.

Als Mittelglied zwischen Idee und Körper entspricht das Prinzip der Seele Platons Bemühungen Geist und Natur, die Wissenschaften - und auch die Menschen untereinander - zu vereinen. Die Wissenschaft, die Theorie oder Idee dient, wie uns Wolfgang Wieland in seiner Monographie über Platon sagt, dem Menschen im Leben, in der Praxis. Das heißt, der Körper dient der Seele und die Seele dient der Idee. Also dient der Körper der Idee, aber auch die Idee dem Körper. Das know-how der Seele, aber, also wie Idee und Körper sich gegenseitig dienen oder von Nutzen¹⁴ sein können ist ihr nur durch die Erfahrung in ihrer philosophischen Übung und ihrem philosophischen Umgang erschlossen.

Jeder Mensch versucht, ringt, mit der Selbst-Erkenntnis. Dies haben schon die Tragödiendichter getan um für die Menschen ein Bild von sich selbst zu machen. Platon entspringt der Tradition der Tragödie und er übernimmt nicht nur ihre Dialogform, sondern auch ihren Bezug zum Theatralischen, der Aufführung, der gesprochenen Sprache und des Publikums.¹⁵ Durch die Tragödie des Sokrates, führt Platon die Tradition der Dichtung seiner Zeit weiter und sucht aber gleichzeitig mit der Begründung seiner Akademie andere Wege. Platon fragt sich, so wie jeder Mensch, ob er sich selbst erkennen kann. Jeder Mensch, jeder Mensch der nicht mit der Herde rennt und vorgekaute Antworten für die seinen annimmt, anstatt sich selbst zu befragen, versucht eine Antwort auf diese Frage auf seine Art und Weise zu geben in dem er sich selbst sucht. Platon tat dies mit seiner Suche nach Philosophie, die mit dem Leben und Tod des Sokrates, beginnt. Dies war sein Weg der Selbst-Erkenntnis.

In der Lebenschronologie Platons, in seinem persönlichen Erkenntnisweg, beginnt er aber mit der Seele des Menschen selbst: Im individuellen Bereich, in der klassischen Psychologie, entworfen in seiner Politeia, ist das thumoeides das Mutartige, die Mitte, das Herz, der Sitz der Seele, der selbstbewegende Motor, sozusagen, zwischen dem logistikon, der Fakultät der Vernunft, dem Kopf oder dem Gehirn und den Begierden, der epithumia; In der Syllogistik ebenfalls ist die Seele das Mittelglied oder Mittelbegriff: B, der die Voraussetzung oder Prämisse: A mit der conclusio: C verbindet: $AB:BC=AC$. Die Dreiteilung der Seele wurde in der christlichen Tradition als die Trinität von Gott-Vater, Gott-Sohn und Heiliger Geist überliefert.

Im Bereich des Staates verbindet die dialektische Seeleninstanz durch das Urteilsvermögen der Philosophenregierung, die Konvergenz von dem Deus-mensura Satz, dem Einen, mit den Satzungen des Eigen-Interesses, dem Vielen. Hier gilt es dann sich zu entscheiden zwischen den endlosen Bestrebungen nach Glückseligkeit und der Vernunft der

¹⁴ Wolfgang Wieland, in: Die Idee des Guten und Ihre Funktionen: In: Platon und die Formen des Wissens, V&R, Göttingen, S.159-185 bespricht Wieland den Nutzen der Idee des Guten: „Denn in der Tradition der praktischen Philosophie sieht man im Nützlichen zumeist einen Wert minderen Ranges. Das zeigt sich bereits in der aristotelische Philosophie. Doch bei Platon ist offensichtlich vom Nützlichen in einem anderen Sinn die Rede, wenn es durchaus keinen Wert minderen Ranges bezeichnet, sondern sogar ein Kriterium abgibt, an hand dessen man unterscheiden kann, ob ein vermeintliches Gut wirklich ein Gut ist. „

¹⁵ Auf dies machte mich E.A. Havelock in A Preface to Plato, Harvard Univ. Press, Cambridge, 1963, S.46 aufmerksam.

Gerechtigkeit und zu erkennen das das Erstere eigentlich im Letzteren besteht¹⁶. Dies bildet die Mitte der Mitte, das Herzstück Platons Philosophie.

In der Praxis des Staates ebenso verbindet die Seele des Musikers durch seine Urteilskraft die Noten, die Idee oder Geist mit dem Instrument oder Körper und bildet damit eine gute Harmonie oder Musik. Man kann dies als Beispiel für alle Künste und Techne sehen: Der gute Schriftsteller weiß, wie man, in diesem Fall, die Idee oder das Alphabet, benutzt um eine philosophische Schrift herzustellen; Ebenso der gute Reiter weiß wie er mit dem Zaumzeug umgeht um das Pferd am besten zu lenken. Er verbindet also die Idee mit dem Körper. Denn wer will schon eine unharmonische Musik hören, ein schlechtes Buch lesen oder ein unausgebildetes Pferd reiten? Jeder will von Natur aus das Gute; dies ist nach Platon ein Naturgesetz, worauf er dann den Staat, den besten Staat modellierte, ohne jeglicher positiven Gesetze, welche nur die Befolgung und Übertretung von diesen mit gut und schlecht bewertet ist und somit die Motive und Handlungen des Volkes unterhöhlt in dem jeder notwendigerweise, gezwungenermaßen das vorgeschriebene Gesetz vom jeweiligen Staatspolitiker, eventuell auch gegen seiner eigenen Natur tun muß. Zum Beispiel: Wenn jeder nicht zum Dienst gezwungen wäre um Schulden bei seinen Mitbürgern zu bezahlen, um Geld zu verdienen um andere um Hilfe zu bitten und betteln und jeder freiwillig anderen helfen und unaufgefordert gutes tun und erbringen würde, könnte man das Geld abschaffen, denn es gäbe dann auch keine Notwendigkeit der Anklage, der Rechtsanwälte und keinen Konkurrenzkampf zwischen den Menschen. Die Qualifizierbarkeit und Quantifizierbarkeit, die Berechnung zwischen den Menschen würde, in diesem Fall, wegfallen.

Und letztlich, in der Kosmogonie, in der die Weltseele, der Mond, symbolisiert durch das Pythagoreische Dreieck, das Chaos der Materie, den Körper des Alls, die Erde, symbolisiert durch das Quadrat, auch das logische Quadrat, mit dem Einem und Unbedingten: die Idee des Guten, das platonische geistig-mentale paradeigma, die Sonne, und ihr Licht, die Wahrheit, symbolisiert durch die Kreisform, verbindet. In der Kosmogonie ist die Idee die Zahl, die Mathematik, die ewige Form, die Musik ist die Seelen-Bewegung und die Geometrie ist die wissenschaftliche Gestaltung der Körper der Erde; alle drei, die am Vortag in der Politeia besprochen wurden, bilden eine Einheit für den idealen Kosmos.¹⁷

Die Seele bei Platon bestimmt – bei Aristoteles nicht mehr – die Einheit der Wissenschaften. Ferner, bei Aristoteles sind Physik und Metaphysik schon getrennt. Platon braucht diese Differenz nicht, da das Materielle, die Welt der Schatten und Erscheinungen, sekundär und okkasionell ist. Trotzdem möchte ich hier Platons größten Schüler und Nachfolger der Akademie, Aristoteles, zitieren: In Metaphysik, Delta: 1013a15-18 heißt es: “Allgemeines Merkmal der Prinzipien in allen Bedeutungen ist, dass es ein Erstes ist, wovon her etwas ist, wird oder erkannt wird...” Aristoteles’ Platon Kenntnisse würde ich gerne in diesen Aspekt übernehmen und weiterführen: Die Idee des Guten ist das Prinzip wovon her etwas ist; Die Materie: das Prinzip woher etwas wird,

¹⁶ Mehr dazu: Siehe Wieland, W. Platon u. die Formen des Wissens: S.

¹⁷ Dies wurde mir im Gespräch mit Professor Wieland mitgeteilt.

also : entsteht und vergeht; Und die Seele : das Prinzip der Bewegung, durch das etwas in der Zeit erkannt wird. Die Seele bewegt sich zwischen zwischen Sein und Nicht-Sein; das unterliegende Substrat der Veränderung ist zwar primär der Stoff, aber die Seele, welche ihre Erkenntnis aus dem Ewigen und dem Unveränderlichen bezieht, erkennt das Wissen, das auf das Vergängliche schaut, das empirische Wissen der Sinneswahrnehmungen, als Illusion an und verläßt somit die Welt des Scheins.

Die Dritte These lautet also: Die Seele dient der Einheit der wissenschaftlichen Erkenntnis, welche auf dem Prinzip der Idee des Guten basiert.

Im Philebos Dialog 27b-c stellt Platon durch Sokrates die drei Topoi vor: „Den ersten nenne ich das Unbegrenzte (apeiron), den zweiten, nenne ich das Begrenzte (peras), dann den dritten aus diesen das gemischte und gewordene Sein; und wenn ich nun der Mischung und des Werdens Ursache den vierten nenne, würde ich dann fehlen?“ Das Unbegrenzte das uns gegeben ist, ist nicht zufällig in Platons Abhandlung der Lust als Erstes erwähnt, es ist das dem Menschen Naheliegende, die unendliche Lust und das unsagbare Leid, das nur durch das Begrenzte eingefriedet wird; An zweiter Stelle steht also die Einsicht in die Idee , die das Viele in einem einzigen Begriff konzeptualisiert, ein universeller Gedanke, der in einem Prinzip zusammengefasst wird An dritter Stelle ist der Topos der Seele, die, durch ihre Mischung aus Differenz und Identität, wiederum mit ihrer Urteilskraft den Körper mit dem Geist verbindet und den Anstoß zur Bewegung in der Welt in Kraft setzen kann, da sie diesen ewigen und unbewegten Begriff sieht- ja, denkt - und diesen als ihr Wozu oder Weswegen, als vierte Stelle erjagen, aber auch verfehlen kann. Zum Abschluss des Philebos setzt Sokrates die Lust an fünfte Stelle, die dann ins Unendliche fortschreitet.

Die drei Prinzipien ¹⁸ oder philosophischen Topoi sind also :

Der Körper: ist eine „immanente“ oder „inhärente“ Ursache:

Diese Welt findet der Mensch als Gegenstand durch seine Sinneswahrnehmung vor und wird durch die Naturphilosophen als Gegenstand des Natur- und Weltverständnisses, als Topos oder Erörterung der Welt Platon präsentiert und vorgestellt. Er bezeichnet es als das Unendliche oder Unbegrenzte, das apeiron, die Ursache woraus alles entsteht und vergeht, to aition geneleos, des Vergänglichen, des materiellen-stofflichen Körpers und

¹⁸ to aition, der Grund, das Prinzip oder auch : die Ursache : Die vier materiellen Prinzipien der Vorsokratiker, die Prinzipien der Natur, die Bausteine oder Elemente, stoicheia, der Natur waren nach Empedokles: Feuer , Luft, Erde, und Wasser. Auch die Prinzipien: das Eine(Parmenides) und das Viele(Zenon)stellt Platon fest, wurden bloß physikalisch betrachtet: 132b Parmenides: „Aber, O Parmenides, habe Sokrates gesagt, ob nicht etwa jeder von diesen Begriffennur ein Gedanke ist, welchen nicht gebührt irgendwo anders zu sein als in den Seelen,“ sowohl als auch der ‚nous‘ des Anaxagoras. Die drei Prinzipien des Philebus übernimmt Aristoteles in seiner Physik und Metaphysik, als Seinsmodi, woraus diese vier Ursachen dann im Neu-Platonismus als die Ursachen des Gottesprinzip : causa formalis, causa materialis, causa efficiens und causa finalis, übernommen werden.

seine Sinneswahrnehmungen, das Zusammengesetzte, die Empirie und die empirische Wissenschaft. Streng genommen ist der Körper aber keine Ursache, oder Prinzip, sondern die Seele, dessen Prinzip die Idee des Guten ist, ist die Ursache der Bewegung des Körpers.

Die Tradition aber interpretierte den Körper nicht durch seine Immanenz, sondern verlagerte die Ursache außerhalb des Körpers. Der Timaios wurde, nach Aristoteles, wie uns schon Wieland darauf aufmerksam machte, wörtlich aufgefasst.

Der Körper und seine Sinneswahrnehmungen, die aisthesis, sind uns notwendigerweise gegeben und dienen der Seele am Weg zur Erkenntnis. „Das Sinnliche dient dazu, Intelligibles zu veranschaulichen. Gleichzeitig soll jedoch eine hierarchische Ordnung verständlich gemacht werden, innerhalb deren Sensibles und Intelligibles von einander unterschieden und zugleich aufeinander bezogen sind.“¹⁹ Damit sind der Körper und die Idee gemeint, die gemeinsam das Leben der Seele bilden, dessen Weg, methodisch gesehen, im Aufstieg zum Einen, das Sinnliche ist, eine dem Menschen gegebene Notwendigkeit, ein factum brutum, aber, „nach dem Rang der erkenntnistheoretischen Hierarchie, hat das Sinnliche Nachrang“. Diesen Gedanken habe ich Ada Neschke-Hentschke zu verdanken. Somit wird die Sein- und Scheinstruktur durch den Erkenntnisweg der Seele widerspiegelt. Dies ist nichts anderes als die schwierige und komplexe Beziehung und Balance zwischen der Idee und dem Körper, die schwierige Psychosomatik. Die Seele als Kausalität ist bereits die Verinnerlichung und nimmt das Kant'sche Subjekt vorweg.

Was ich als die Macht des Körpers bezeichne ist aber die Voraussetzung des Körpers vor der Seele in den vorherrschenden Wissenschaften. Zwang und Gewalt sind die Mächte des Körpers, des Stofflichen. Es ist das Chaos und die Unordnung und vor allem: die Ungerechtigkeit und die Unwahrheit, die Lüge. Somit steht die Welt am Kopf, wenn der Körper die Seele führt, wenn die Notwendigkeit die Freiheit mit Gewalt unterdrückt. Das Prinzip des Körpers, die Begierde, ist bis heute das herrschende Bestreben auf das der moderne Mensch abzielt und worum sich alles dreht! Sie ist auch die Basis der heutigen Rationalität, ratio, die die Begierde sogar kontrolliert und sich ihrer bemächtigt bis zum unsagbaren Leid, der Lust am Leid, ihrer Opfer, wie wir es aus dem XX. Jahrhundert am eigenen Leib erfahren mussten. Der Totalitarismus ist also erstens, der absolute, totale systematische Entzug der körperlichen Bedürfnisse und, zweitens, die Machtkontrolle über Sein und Nicht-Sein, Leben und Tod des Menschen, beginnend mit der Euthanasie und Eugenik, jetzt aber herrscht absolut die Kontrolle der Maschine und die Maschinenteknik über die Menschheit und kontrolliert den Menschen totalitär.

Die Seele:

: to aition, e arche kineseos, der Anfang oder die Ursache der Bewegung ist die Mischung, mixeos, beider: Logistikon und Epithumia, und hebt dadurch die inhärente Gegensätzlichkeit, die in der Struktur der Welt vorkommt nicht auf sondern verbindet sie durch die Bewegung, die diese Mischung selbst ist. Sie ist der philosophische Eros, der Liebe zu den ewigen Ideen, die Liebe oder Suche, die Sehnsucht, nach Weisheit. Die Denkbewegung der Seele ist die Erkenntnis als Prozeß des Bewußtwerdens. Diesen Weg der Seele nennt Platon die Dialektik: es ist der Weg, der Aufstieg, vom Körper zur Idee und der

¹⁹ Wieland, Wolfgang: Platon und Formen des Wissens, S.198

Abstieg von der Idee zum Körper. Es sind diese zwei Wege, welche die Seele geht, um die Wahrheit und ihre Wirklichkeit zu suchen.

Die Seele hat Priorität gegenüber dem Stoffprinzip, allein schon deswegen weil sie den Körper, überredet und steuert. Sie ist auch zeitlich, sagt uns Timaios, älter und daher auch ehrwürdiger als der Körper. Durch ihre Mischung wird das Geistige wirklich, das Unsichtbare sichtbar. Durch diese Wirklichkeit der Seele ist sie viel mehr als nur eine Mittelstellung. Die Seele im Hier und im Jetzt begründet das Ewige im Vergänglichen und ist deshalb die Ursache, der Grund für die Philosophie schlechthin.

Die Funktion der antiken Seele ist aber auch die Antwort auf die moderne Spaltung der Geistes- und Naturwissenschaften:

Die Kluft, der „garstige Graben“²⁰, die Gegensätzlichkeit von Körper und Idee, Materie und Geist, wurde bereits von Platon erkannt, besteht aber seit der Neuzeit, seit Descartes, weiter, und seit Kant, als Subjekt und Objekt, in der Aufspaltung der Geistes- und Naturwissenschaften. In den seit Kant wieder endogenen Ideen des Subjekts werden diese auf das Objekt der Natur, als Gegenstand, projiziert und in der Wissenschaft zu begreifen und zu beweisen versucht. Das Objekt, der Gegenstand, der Psychologie und Neurologie, ist der Mensch und seine Ideen oder Theorien, als Naturgesetze des Subjekts, werden empirisch gemessen, genauso wie der Gegenstand der neuzeitlichen Physik.

Der Begriff der Seele ist in der modernen Wissenschaft abhanden gekommen und, in der Philosophie selbst, in die Kategorie der bloßen Metaphysik verbannt worden.

Die Idee: ist das to aition eidon; sie ist die theoretische oder göttliche Ursache . Platons theoria ist die Gottesschau: Sie ist das geistig-formale Prinzip. Sie ist die Geburt des Ideals, und die Begründung der späteren ‚Vernunft‘. Die Idee ist der Anfang , arche, und der Beginn, das Maß, die Grenze, peras; Die Idee ist das Prinzip des Geistes, des Logistikon. Aber was meint Platon genau mit der Idee? Das Eine und das Sein sind Prädikate der Idee, sagt Wieland.²¹ Und da man nicht sagen kann Eins Eins, sagt man das Eins ist: somit ist die Idee auch ein Prinzip des Seins des Menschen und seiner Umwelt. Die Idee, als Erstes, begründet oder erklärt die Welt, indem sie das Resultat des Nachforschens über die Welt vorstellt. Alle Dinge sind auf eine Idee zurückzuführen.²² Ist die Idee aber ursächlich? Wenn die Idee mit einem exogenen Gott verwechselt wird, wie dies in der Tradition geschah, ist sie ursächlich verstanden worden. Dem stimme ich aber nicht zu.

Durch die Einführung der Idee gelang es Platon das Denken des Menschen nach einem Standard - der Wahrheit - in der Ewigkeit zu begründen. Die Idee oder der Begriff der Gerechtigkeit, zum Beispiel, ist ein zeitlich-historisch unwandelbarer Begriff, eine Entdeckung Platons, des Geistes, worüber sich jedermann zu jederzeit sich verständigen kann und sich verständigen sollte. Die orale Tradition der Wiedergabe des Gedankens der Sokrates entsprang wurde von Platon schriftlich dokumentiert und fixiert, als Abbild vom Urbild, also, im Hinblick auf die Ewigkeit, und, zugleich, begann aber auch die Tradition,

²⁰ Benedikt, Michael: Dissertandenseminar: 1994/1995.

²¹ Wieland, Wolfgang, Platon und die Formen des Wissens, S. 120.

²² Auf diesen Gedanken machte mich Frau Doris Felzmann aufmerksam.

die Überlieferung und die Interpretation der platonischen Texte mit der Zeit sich zu entwickeln. Auf dies machte mich H.J. Krämer aufmerksam. Aber, Wolfgang Wieland machte mich darauf aufmerksam daß, wir die Philosophie ‚sub ratione veritatis‘ verstehen müßten, das bedeutet im Hinblick auf die ewige Wahrheit, auf ihre Allgemeingültigkeit und die der Platonischen Texte. Das Denken selbst zeichnet den Menschen, per definitionem, aus in dem wir im nous(noein=denken)durch das Logistikon der Seele partizipieren: Der Mensch ist das einzig sprach-begabte Wesen . Die Frage warum oder wieso wir Sprache, den Logos als Werkzeug, haben, wird im Kratylos Dialog beantwortet, aber dem Nominalismus, welcher Worte nur wieder mit anderen Worten erklären kann, dem stimmt Sokrates nur kritisch zu. Die Idee für Platon ist die Antwort auf die Flußtheorie Heraklits²³, in der alles, auch das Wissen des Protagoras, vorgestellt im homo-mensura-Satz, in Bewegung, transitorisch ist: es müßte aber etwas geben das immer so ist wie es ist, οὐ τοιούτου ἀεὶ ἐστὶν οἷον ἐστὶν.

Die Idee führt aber nicht notwendigerweise zu der Annahme einer Ideenlehre, sowie sie H.-J. Krämer vertritt. Die Ideenlehre, als absolute Idee der Ideenfreunde (siehe: Sophistes) negiert die Vielheit der Platon-Interpretation selbst und stellt sich monistisch, zum Einen (Plotin) hin, beinahe religiös-devot, als Gottesersatz, all-wissend dar, was Platon literarisch nicht nur höchst-reduktionistisch erscheinen läßt, die anderen zwei Topoi ausgrenzt, sondern auch, die Machtstellung des Intellekts, mittels der Tradition, hervorhebt und damit Platon, den Geist Platons, unbewußt zur Ursache der totalitären Rationalität werden läßt. Der Rückschluß auf die Idee, das Nachdenken, ist aber nicht mit der Rationalität der Vernunft zu verwechseln. Die Rationalität ist vielmehr die heutige vorrangige bestimmende Kraft, welche die zwischenmenschliche Verhältnisse oder Beziehungen reguliert. Die Rationalität gab es bei den Griechen noch nicht im neuzeitlichen Ausmaß (L. ratio, Proporz). Man kann daher nicht sagen, daß Platon in der rationalen Tradition steht, im Gegensatz zum Irrationalen. ²⁴ „Augustinus war es der die platonische Philosophie die Aufgabe der rationalen Durchdringung der christlichen Glaubensinhalte zugewiesen hat.“²⁵

Die Philosophie selbst ist die Suche oder die Frage nach dem Wozu oder des Weswegen des Lebens: die Wahrheit in der Erkenntnis, die Gerechtigkeit im Staat und die Ordnung im Kosmos sind vielleicht das Ziel Platons Dialogführung, auch wenn sie nicht erreicht werden können.

Aber, das Weswegen oder Wozu, die causa finalis, wurde nach Christus als ein zukunftsorientiertes, als Eschaton und als Erlösung zu betrachtendes Prinzip in der Geistesgeschichte verstanden, das dann, wie schon oben erwähnt, uns Karl Löwith in seinem Werk: *Meaning in History* gesagt hat, als Fortschritt in die Naturwissenschaften übergang. Was Löwith uns hiermit sagen will, ist daß, das Gute, worauf Löwith keinen Bezug nimmt, aus diesen Grund nämlich, nicht als historischer Prozeß, der vom Mensch oder einer Nation machbar wäre, zu sehen ist, sondern die Idee des Guten ist das Resultat

²³ Kratylosstellen: 440c, 401d, 402a, 439c

²⁴ siehe: Dodds, The Greek and the Irrational

²⁵ Drescoll, V.H. Augustin Handbuch, Mohr Siebeck, Tübingen, 2007, S.264

Platon's Denken, eines erfahrenen Subjekts und geschulten Individuums, das über den jeweiligen Kontext des jetzt an Hand dieses Maßes urteilen kann. Weil die Idee des Guten ewig ist, wäre es falsch sie selbst als teleologisch zu bezeichnen; man müsse sie deontologisch interpretieren, meint Wieland. ²⁶ Die Idee des Guten ist und wird nicht. Wird aber das Gute als ein geschichtlicher Prozess, den es zu erzielen und mit allen Mitteln zu erreichen gilt, verstanden, wie im Idealismus, dann wird das Gute „verdinglicht“ (näheres dazu: siehe: Wolfgang Wieland, Platon und die Formen des Wissens), Platon's Idee usurpiert und dann landen die Dialoge, die Diskurse und Disputationen darüber entweder in Aporien, wie bei Platon selbst, oder in Streit oder gar in Krieg, denn kein menschliches Ziel oder menschlicher zweck heiligt die Mittel. Die Entscheidung oder das Urteil was gut ist, kann einem nämlich niemand abnehmen, kein Politiker, kein Demagoge oder Diktator, auch kein personaler Gott oder Sektenführer, auch kein Hegel, sondern steht außerhalb und jenseits zeitlich-historischen und räumlichen Bedingungen, allein im ewigen Jetzt des Geistes und seiner Urteilskraft. Dies ist Platons Antwort auf die Tragödie des Krieges.

Heute wird Krieg nicht mehr als Tragödie gesehen, sondern Krieg ist legal und wird sogar rational begründet und legitimiert, auch von allen Religionen. Dementsprechend, passt sich die heutige Philosophie der Gesellschaft konform an, ohne sich Mühe zu geben sich in die Tagespolitik einzumischen und ohne ein Wort über die „moderne Tragödie“ (Jane Flax, IWM) des „Anti-Humanistischen“ (Wolfgang Wieland) Zeitalters, in dem wir heute leben, zu verlieren. Die Philosophen folgen ihren eigenen Interessen, die ihrer Karriere und dem Ruhm gelten. Auch das ist tragisch!

²⁶ Mitschriften: Wolfgang Wieland: Politeia. 1993

